

## **2012, Reise III, 16.01. – 06.02.2012, Fort Myers, Florida, USA – Isla Mujeres, Quintana Roo, Mexiko, 609 nm**

### **14.01., Samstag**

15:05 Ankunft meiner zwei crew Mitglieder aus München auf dem **Flughafen South West Florida in Fort Myers, USA**. Der Start ist für den 16.1. geplant. Ich hatte eine erste Auskunft, dass wir maximal 24 Stunden vor Start ausklariert werden könnten, das hieße, ich müsste mit der ganzen crew am 15.1. nochmals meilenweit zum **Flughafen Fort Myers** zurückfahren, um diese Formalitäten zu erledigen, da sich die zuständige Border Protection etc.- Behörde ebenfalls dort am Flughafen befindet - ... ob es wohl auch anders geht? Da hilft nur nochmals telefonieren, denn wir wissen ja schon, dass dann mit größter Wahrscheinlichkeit eine andere, vielleicht günstigere Möglichkeit gefunden werden kann.

Und siehe da, so ist es – gleiche Frage, andere Antwort: nein, ich muss gar nicht mit allen zum Flughafen, drei sind ja mit ESTA-Visum eingereist ... die brauchen überhaupt nicht ausklariert werden, sind dann ja weg, wenn sie mit mir auf der privaten Yacht ausreisen ... und bei mir (10-Jahres-Visum), kein Problem, ich muss nur zusehen, dass ich den weißen Zettel loswerde, den die bei Einreise an mein B2 Visum getackert hatten ... - den müsse ich den Grenzbehörden zurückgeben, dann könne ich einfach ausreisen ...

Unglaublich, denke ich ... na, dann versuche ich das doch mal und gehe nach Ankunft der Leute aus München zum **Immigration Office am Flughafen Fort Myers**. Denkste, gar nicht so einfach ..., der Schalter mit Fenster ist nicht besetzt, kein Problem meinst du, da hängt ja ein Telefon "... press 1" und dann kommt jemand. Denkste ... - dann kommt eine Automatendame, sie nuschelt dir eine Nummer ins Ohr, die sollst du anrufen. Mindestens dreimal musst du wählen und dir das immer wieder anhören, bis du glaubst, es verstanden zu haben. Na gut, sagst du, dann rufe ich eben an ... denkste – da im **Flughafengebäude von Fort Myers** kannst du nicht telefonieren, jedenfalls nicht mit dem Handy. Gut, dann gehe ich eben raus, sagst du, marschierst mindestens 'ne halbe Meile ... endlich hast du Empfang. Du rufst an – dann kommt die Dame erneut, die dir gesagt hatte, du brauchst nur den weißen Zettel loswerden, dann „bist du ausklariert“. Na schön, sagst du ihr, möchte ich ja gerne, aber es kommt halt niemand an den Schalter, und will ich anrufen, geht das nicht im Flughafen und wenn ich raus gehe, dann kommen Sie, liebe Officer-Dame - ... Sie versteht, sagt: „hold on, I try to call for you“, richtig nett ist die. Gut, du wartest und tatsächlich, nach 5 Minuten ist sie wieder dran: ja, sie ist nicht durchgekommen, die wären wohl nur Montag bis Freitag zu sprechen, es sei aber Samstag ... was ich denn tun sollen, frage ich. Sie ist verzweifelt, begreift wohl selber die Welt nicht mehr, ... ja ich solle doch mal versuchen, ob ich meinen weißen Zettel bei einem Mitarbeiter irgendeiner Airline abgeben könne, die würden den Zettel dann an die Immigration weiterreichen. Unglaublich, denke ich, das kann doch wohl nicht wahr sein ..., bedanke mich, denke aber, das mache ich nie, die halten mich dann ja wohl für verrückt, oder für illegal, wenn ich mit solch einem Anliegen ankomme. Ich will's direkt, bei der Immigration.

Ich gehe wieder hin, reiner Zufall kommt jemand raus, einer, der hat wohl schon viel hinter sich, ich denke, das ist wohl der Chef von dem **Immigration-Laden in Fort Myers**. „What’s your problem?“ fragt er mich hilfsbereit – der hat bestimmt gesehen, dass ich schon fast verzweifelt war.

Er versteht, kommt mit einem jungen Nachwuchs-Officer zurück, sagt dem: „take that white paper from him, it’s o.k.“, geht.

Der Junge reißt den Schnipsel raus, wann ich denn losfahren wolle, morgen, lüge ich (ich fahre ja tatsächlich erst übermorgen) und wie das Schiff hieße, Destiny, sage ich – er schreibt’s auf ... „o.k., you are clear“ ...

Und die anderen, sage ich, meine Crew, die mit dem Esta-Visum? No problem, they return to Germany, so no problem. Aber da ist doch eine dabei, die will zurück nach USA, die zählt genau die Tage, will und darf nicht mehr als 180 Tage im Jahr in USA sein ..., wie soll die dann nachweisen, dass sie ausgereist ist, können sie ihr bitte einen Stempel in den Pass machen? Nein, die USA Behörden stempeln schon lange keine anderen Pässe mehr, klärt er mich auf, since years ..., also was soll sie tun: very easy, you get a stemp at the entry from the next country and you can show that to us and that proves, you have left the USA. Wir wollen nach Cuba, geht das auch? ... no problem, auch das wird akzeptiert.

Super, denkst du ... - aber kann man sich auch darauf verlassen?

Du fährst nach Hause, denkst nach ... - willst ja nichts falsch machen, ob der nette Typ das wirklich richtig gesagt hat, ob es wirklich so ist? Am besten rufst du nochmal an, entscheidest du, mal sehen, ob der nächste Officer das Gleiche sagt – das würde ja den Wahrheitsgehalt der gerade bekommenen Information erhöhen. Also du wählst, landest bei einem, der dir schon gleich ein wenig pampig vorkommt: „ESTA-Visum“? what’s that, I have never heard about it ...“ sagt er. Du erstarrst zur Salzsäule – das kann doch wohl nicht wahr sein, du fragst ja nicht Irgendwen, du fragst bei der US Immigration ... Du erklärst verzweifelt, ja, das kann man über Internet bekommen, vom US Konsulat in Deutschland. Die Antwort: „Are you joking, you get a US visa from the internet?“ Ja, das ist doch normal in Europa, also auch in Germany, dir fehlen die Worte. Er will seinen Chef fragen ... das dauert und dauert – verflucht, jetzt ist auch noch dein Konto auf der Telefonkarte ausgeschöpft ... die freundliche Telefongesellschaft klärt dich auf, dass du per Kreditkarte, per Internet, im Shop und sonst wo dein Kartenkonto wieder auffüllen könntest ... das Gespräch mit dem Ignoranten von der Immigration-Behörde ist auf jeden Fall futsch.

Merde, jetzt reicht’s, wir fahren einfach los, sollen uns die doch den Buckel runterrutschen ...!

### **15.1., Sonntag**

Einkaufen, zwei gehen hin, Publix hat natürlich auch am Sonntag geöffnet. Die andern machen den letzten Check: der Kühlschrank kühlt nicht ... zum Glück, nur ein

Einstellungsproblem. Der Outborder springt nicht an ... der Chef der Werkstätten der Fish Tale Marina sagt, alle Leute seien verplant, er habe niemanden frei für diesen Job. Du erklärst, du hättest es erst heute gemerkt, willst auch heute noch abfahren ... - I will see, what I can do for you, sagt er da. Zwanzig Minuten später hat er einen Mechaniker losgeeeist, der geht sofort zur Sache und löst das Problem ... nur eine neue Zündspule, die könne er heute beim besten Willen nicht mehr besorgen, die käme frühestens morgen. Aber der Outborder läuft, nicht gut, aber er läuft wieder. Super, die sind ja richtig nett, muss man sagen. Die **Fish Tale Marina in Fort Myers in der Estero Bay** ist sehr zu empfehlen, aber mehr als 1,50 m Tiefgang ist nicht drin ... auch bei Hochwasser kommt man mit mehr Tiefgang nicht über die Barre und durch die Untiefen weit vor der Klappbrücke am **Big Carlos Pass**.

### **16.1., Montag**

Wir starten um 15:30, fahren zügig durch die recht enge Brücke, Strom und Wind stehen entgegen. Kurzer Blick nach oben – mein Gott, da sind höchstens 2 m Abstand zwischen Rigg und der aufgeklappten Brücke ... so kommt es mir jedenfalls vor. Wir sind durch, fahren auf dem alten Kurs, der noch im Plotter gespeichert ist, „stolpern“ und „rutschen“ über die seichten Stellen, wo wir gerade noch 10-20 cm Wasser unter dem Schiff haben. Aber die Tide geht ja noch rauf, ca. 15 cm, falls wir stecke bleiben sollten ...

Wir sind durch, freier Seeraum, offenes Wasser. Wir setzen bald Segel, 2. Reff im Groß, die ganze Genua ... - so geht's bis **Fort Jefferson, Dry Tortugas**, wo wir bei schönstem Wetter und 20 Knoten Wind am nächsten Morgen um 11:00 ankommen. Nachts beobachten wir den klaren Sternenhimmel und hängen an unserem Star Scout, mit dem wir jede Menge große Sterne schießen und uns die Erklärungen anhören ...

### **17.1., Dienstag**

Wie eine Fata Morgana tauchen **Fort Jefferson** auf, **Loggerhead Key** mit dem Leuchtturm, der wie eine Rakete aussieht, **Garden Key, Bush und Long Key**. Wir besichtigen das Fort, schnorcheln um die alten verlassenen Pfosten herum, die früher einen Anlegesteg getragen hatten und staunen über die Massen an Fischen, die im kleinen Hafen herumschwimmen, auch große Grouper und massige Ammenhaie. Einer von denen hat sich den Schatten unseres Dinghis als Ruheplatz ausgesucht und döst da vor sich hin. Das ist ein historisch wichtiger Ort für die USA, ein National Park.

Alles zusammen ein unvergessliches Erlebnis.

Der Ranger kommt noch mal mit seinem Boot vorbei und erklärt auf Anfrage, dass Schnorcheln nur erlaubt sei, wenn eine Taucher-Flagge aufgelegt würde, denn ansonsten sei das viel zu gefährlich. Na gut, die Ammenhaie hätte ich schon gerne von unten gesehen ... und überhaupt, es ist fast kein Verkehr in der kleinen Bucht ... Schnorcheln ums Boot mit Taucherfahne? Ich habe leider keine.

Etmal: 139 nm

### 18.1., Mittwoch

Wir fahren nach **Loggerhead Key**, gehen da an eine Mooring (... maximal 2 Stunden sagt das Info-Blatt, kein anderes Boot weit und breit). Zu Fuß am Leuchtturm vorbei, auf der anderen Seite der Insel darf man Schnorcheln, innerhalb eines betonnten Areals. Es gibt u.a. sehr viele, z.T. recht große Barakudas, Schwärme von anderen großen Fischen, schöne Korallen und einen wirklich großen Hai in 10 m Entfernung bei klarem Wasser. Noch ein wenig ausruhen, dann wollen wir los – verdammt, merke ich später, ich habe meine Schnorchelsachen am Strand vergessen. Das Dinghi ist schon am Heck nach oben gezogen ... ach, die 200 m zum Strand schwimme ich, dann jogge ich zur Tauchstelle, alles kein Problem, denke ich.

Kaum im Wasser faucht mich der Ranger von seinem Boot über den Lautsprecher an, das in der Nähe am Steg liegt: Ich dürfe mich nicht so weit vom Boot entfernen, höchstens 30 Yards ... Ich tue so, als höre ich nichts, schwimme rüber zum Strand. Das Rangerboot legt ab und gleitet langsam auf Destiny zu. Am Strand angekommen laufe ich zum Steg, von dem ein Weg zur Schnorchelstelle führt, treffe Leute, die mir sagen, der Ranger habe meine Schnorchelsachen an Bord. Na gut, also schwimme ich zu Destiny zurück – großer Empfang dort durch den Ranger und seinen Assistenten, die warten schon auf mich.

Er habe mir doch gestern schon explizit gesagt, ich dürfe nicht ohne Tauchflagge ins Wasser ... - ich sage, das hat sich doch auf Schnorcheln bezogen, ich sei aber jetzt geschwommen und hätte nicht geschnorchelt ... - man muss ich das mal vorstellen, kein Mensch, kein Boot weit und breit!

Ich habe gegen seine ausdrückliche Anweisung gehandelt, außerdem seien wir mindestens schon drei Stunden an der Mooring, nur zwei seien erlaubt, er wolle meinen Pass sehen. Den kriegt er, schreibt und schreibt, schließlich, er wolle diesmal keine Strafe erheben, aber eine strenge Verwarnung. ... aber ich habe nicht ankern wollen, um den Grund nicht zu beschädigen ..., es sei ja nur die eine einzige Mooring da, was hätte ich denn machen sollen ... und kein Mensch, kein Boot weit und breit ...

Er wolle nicht mit mir diskutieren, seine Anweisungen seien zu befolgen, bläht er sich auf ..., gibt mir den Pass zurück und meine Schnorchelsachen, ermahnt nochmals, sein Assistent bläst ins gleiche Horn, beide bewaffnet mit Pistolen und im Outfit von special forces ... wünscht dann aber tatsächlich noch eine sichere und gute Reise und dampft ab ... - ich glaube, der war ohnehin angefressen, weil ich nach Cuba gehe, in kommunistisches Feindesland.

Bescheuert, denke ich, die sind unterbeschäftigt wie bei uns Journalisten zur Weihnachtszeit, haben die nichts Nützlicheres zu tun als anderen Leuten völlig nutzlos nach zu schnüffeln und sich wichtig zu tun und in Pose zu setzen? Die könnten doch z.B. mal den zahlreich angeschwemmten Plastikmüll vom Strand auf **Bush Key** aufsammeln, das wäre doch eine

nützliche Tat – da beginnt ja morgen der Nestbau und das Verbot, die Insel zu betreten – wir waren gestern gerade noch dort.

Wir starten um 16:40 nach **Havanna, Cuba**.

### **19.1., Donnerstag**

Nach voll durch motorter ruhiger Nacht mit Fahrt durch den streckenweise starken Golfstrom kommen wir morgens um 08:45 in der **Hemingway Marina** an und machen am **Zoll Dock** fest.

Ich wusste ja schon von anderen: jetzt geht es los, jetzt kommen mindestens 5 Bürokraten von unterschiedlichen Behörden an Bord, schreiben unendlich viel Papier voll und stehlen einem die Zeit. Ich hatte **in Florida** im Dollarshop 12 Stück Seife gekauft, für 4 US\$, dachte, das würde ja wohl für die Bürokraten auf ganz Kuba reichen. Nach fast drei Stunden und dem Besuch u.a. von einem stinkenden herumschnüffelnden Hund mit langen Hängeohren war ich 9 Stück Seife los ...! Acht Typen und eine Typin waren an Bord, haben schlaue Fragen gestellt, Formulare ausgefüllt, ich musste x-Mal unterschreiben. Meine stattliche Sammlung von Leuchtraketen inklusive Signalpistole wurde kassiert, die soll ich am Tage der Abreise zurück bekommen, morgen darf ich auch noch 20 CUC, ca. 16 €, beim Zoll vorbei bringen für diesen ganzen ausgezeichneten Service. Und für alle, die unsicher sind: es geht auch ohne Touristenkarte, die kriegt man hier vor Ort billiger als zuhause, wenn man mit der Yacht kommt, aber eine Auslands Krankenversicherung muss nachgewiesen werden (... jedenfalls ein Papier, auf den irgendwas drauf steht, etwas, was die Freunde dafür halten).

Nett sind die alle, höflich, kleine Späße ..., und zum Schluss – die kommen ja alle einzeln – nur die Hygiene- und Food-Kontrollmensen waren zusammen ... - aber gleichermaßen ... - korrupt, kann man wirklich nicht sagen, aber ganz klar, die wollten alle (!) ein „regalito“, ein kleines Geschenk – hier also Seife, die sehr erfreut angenommen wurde, übrigens auch von der Garda, der Grenzpolizei, der war besonders schmierig. Und vor der haben all die anderen irgendwie Respekt – die haben anscheinend das Sagen.

Was ist das für ein verfaultes Regime, das dafür sorgt, dass sich intelligente Menschen mit Sternen und Streifen an der Uniform so erniedrigen und entehren?

Das Schlimmste ist ... ich habe nur noch 3 Stück Palmolive Seife übrig, das war ja nur das Einklarieren ... - was soll ich den vielen nächsten geben, die wahrscheinlich noch massenweise auf mich zukommen werden, bei jeder Bewegung mit dem Boot ...?

Die kriegen dann jeder einen US Dollar oder einen CUC, habe ich beschlossen ... aber die Seife hat nur ein Drittel gekostet ...

Ab in die **Altstadt, ins Floridita**, wo Hemingway als toll gelungene Bronze Statue an der Bar sitzt und sich einen Daiquiri nach dem anderen hinter die Binde kippt. Weiter auch in all die anderen Kneipen, in denen tolle live Bands kubanische Musik machen und hübsche Mädchen singen und vortanzen. Touristen laufen rum, heimlich leise zugeflüsterte Angebote von

Zigarren, Langusten, alles unter der Hand, ganz privat ..., hübsche Mädchen flanieren auf Freierfang, verdrehen die Augen und recken die meist stattlichen schönen Brüste. Und man sieht manch mächtiges Hinterteil und dazu gelegentlich vorne weiter oben Gewichte mit einer Riesen Ausladung, sei die Dame jung oder auch schon etwas älter. Der marode Charme der Bruchbuden, die meist seit Jahrzehnten nicht renoviert wurden, meist nach hinten rausgehende Wohnsilos, die vorsintflutlichen revolutionären Sprüche auf Restauflagen von Büchern und Altpostern, an die hier bestimmt niemand mehr glaubt, gemischt mit rhythmischer Musik, alten Ami-Schlitten, guten Drinks und anscheinend beschwingtem Lebensgefühl – das macht **Cuba** aus, jedenfalls **Havanna**, jedenfalls aus der Sicht aufgeschlossener und unbefangener Touristen, ob mit oder ohne Boot.

Sehnsüchtig beäugtes antiquiertes Ziel der Alt-68-er, die hier mit viel Verständnis und anscheinend dem Knowhow fürs „Innere“ durch die Gegend laufen, sozusagen die Gutmenschen von gestern und selbsternannt auch von heute. Die andern sind meist junge unbefangene Leute, die es einfach genießen, Strandleben, die Drinks und die gute Musik, die marode Stadt. Es sind auch erstaunlich viele Touristen aus anderen lateinamerikanischen Ländern da, Kanadier, meist aus Quebec, auch viel Studenten, die mit irgendwelchen Universitäts-Programmen oder zu Konferenzen hergekommen sind. Und Russen gibt es, eine Menge.

Was soll das Ganze, wer profitiert davon? Warum quälen die linken selbsternannten hiesigen ex-revolutionären Gutmenschen und greisen Spätrevolutionäre ein ganzes Volk und halten es von den modernen Errungenschaften der modernen Technik und des Wohlstandes ab? So schlimm kommt es einem auch wieder nicht vor, alles wird gemildert durch die allgemeine Schlamperei und die grundsätzlich sehr humane und auf Harmonie und Verständnis setzende Art, mit der die Kette der täglichen zahllosen Kompromisse charmant, lächelnd und liebenswürdig lebenswert gemacht wird. Man spürt es richtig: der Fremde ist willkommen und soll sich hier wohlfühlen.

Dennoch macht es sehr viel Spaß herumzulaufen, zu schauen, zuzuhören und alle eventuell aufkommenden Zweifel oder Fragen in Mojito oder Daiquiri zu ertränken.

Etmal: 112 nm, Gesamt: 251 nm.

### **20.1., Freitag**

Ich hatte bei Ankunft beim Hafenmeister gefragt, ob jemand da sei, der einige kleinere mechanische Arbeiten für mich machen könne – da kommt Mario, der Meister der Marina Werkstatt vorbei und bringt seinen Mechaniker gleich mit. Die machen einen guten, handfesten Eindruck. Ja, das Teil kann er in der Werkstatt machen, V2A-Stahl, eine Zündspule für den Outborder kann er nicht besorgen, gibt es auf Cuba nicht. Er versucht trotzdem irgendwo eins aufzugabeln. Leider habe ich das Teil nicht an Bord. Schau'n wir mal, ob's klappt.

In der **Hemingway Marina** gibt es einen kleinen Supermarkt mit begrenztem Angebot, Brot muss vorbestellt werden. Mitten drin liegt ein Hotel, bei dem man wechseln kann und wo man theoretisch ins Internet gehen könnte: tatsächlich sieht das so aus, dass die Geldmenge, die gewechselt werden kann, begrenzt ist (€ 100, 200, wir haben auch schon mal 400 auf einen Schlag wechseln können). Beim Internet ist die sozialistische Wirklichkeit so, dass 2 PCs vorhanden sind, kein WiFi und dass die PCs nicht genutzt werden können, weil in dem Hotel die Plastikkarten ausgegangen sind, auf denen der Zugangscode abgerubbelt werden kann – die Stunde hätte CUC 5,- gekostet - ... - aber wie gesagt, in dem Hotel hat es nie funktioniert. Mitten in **Havanna**, im guten **Hotel Parque Central** (die haben z.B. super guten Kaffee und Schokoladenkuchen!) gibt es WiFi (CUC 8,-/Stunde), das aber auch nur sehr sporadisch ging, man fliegt immer wieder raus. Dort gibt es auch 4 PCs, die Stunde daran kostet CUC 10,- ... - aber die waren immer besetzt, keine Chance, da ran zu kommen – wie gesagt, das ist Havanna, das Nobelhotel inmitten der Stadt.

Guten Internetzugang gibt es im Business-mäßigen Club Havana, der liegt in der Nähe des Botschafts-Viertels und ist von der Hemingway Marina etwa 2 km stadteinwärts auf der linken Seite leicht zu erreichen. Dort funktioniert es zwar auch nur langsam, aber man stürzt nicht dauernd ab, Kosten: CUC 5,-/Stunde, auch dort gibt es kein WiFi.

Die Altkommunisten, die auf den Bildern und Propaganda-Postern hier mit Bart, Zigarre und kernigen Sprüchen, können Internet offensichtlich nicht leiden, nur ein dummes Volk ist leicht beherrschbar.

Weiterhin gibt es in der Marina neben dem Supermarkt ein Café und darin am Abend/Wochenende eine Disco, in der etwas los ist. Dagegen bekommt man an der Bar im Hotel „nichts“, da das Hotel für all-inclusive Gäste gebucht ist ... - ... natürlich kriegt man trotzdem einen Mojito, wenn man mit der fülligen Bardame schäkert und ihr was Nettes sagt ... man setzt sich dann eben nicht gut sichtbar vorne in der Bar, sondern etwas versteckter in der Computerecke hin – dann rollt der Mojito gegen cash (CUC 3,-) an ... - ... das ist ja das Schöne am „socialismo tropical“, dass es dann doch irgendwie links hinten um die Ecke herum funktioniert – ein bisschen Klimpergeld sollte man allerdings immer in der Tasche haben, um dem historischen sozialistischen wissenschaftlich bewiesenen gesellschaftlichen und romantisch in den Bergen angeleierte Entwicklungsprozess ein Schnäppchen zu schlagen .

Ansonsten funktioniert das System ungefähr wie folgt: der Staat, das sind die alt-visionären greisen Revoluzzer und deren Gefolgschaft, die auf warmen Stühlen sitzen und Pfründe ziehen, genießen das Leben, es mangelt ihnen an nichts. Diese Kaste betrügt das Volk um die Früchte ihrer Arbeit, die es ernten könnte, wenn wirtschaftliche und gesellschaftliche Freiheit und Marktbedingungen herrschen würden. Das monetäre Doppelsystem 1 CUC = 24 CUP regelt, wer einigermaßen am Wohlstand partizipiert und wer nicht. Wer an CUCs rankommt, dem geht es relativ gut. Das sind vor allem die, die rund um die devisenbringenden Touristen tätig sind. Bestimmte Dienste und Waren gibt es nur gegen CUC (dem konvertierbaren Peso). Dieses fantastische System kennen die Älteren von uns ja

noch aus den kommunistischen ex-Wunderländern DDR und Soviet Union etc. – da hatte es ja den gleichen unsinnigen Effekt der Spaltung der Gesellschaft und des Wohlstandes gegeben – erdacht in den kranken Köpfen der selbsternannten kommunistischen Gutmenschen.

Wer als Bauer oder Otto-Normalverbraucher als Arbeiter oder Angestellter in Cuba nur an CUP (das ist der Peso des Volkes, für den es nur in bescheidenem Maße lokale Waren gibt ... - wenn überhaupt irgend etwas im Regal steht ...), der ist Schütze Arsch und hat das Nachsehen.

Also, es geht so: Der Staat betrügt seine Bürger um einen möglichen wirtschaftlichen Erfolg, weil er überall dort abgreift, wo „Geld“ verdient wird.

Diejenigen, die mit Ausländern in Kontakt kommen, betrügen oder versuchen es jedenfalls, diese um den tatsächlichen Wert deren „echten“ Geldes (Euro, Dollar etc.), indem sie für kubanische Verhältnisse völlig überbeuerte Preise verlangen. Sie preschen sich sozusagen an die Geldbörsen der Ausländer heran und verlangen deren CUCs, soviel es geht. Natürlich wird da für Leistungen und Waren, die es in Cuba für CUP (= 1/24 CUC) zu haben gibt, schon mal fließend CUC verlangt ... der Ausländer kann das ja gar nicht einordnen.

Kubaner, die diesen Zugang haben, leben sehr gut, sie betreiben ein Taxi, vermieten privat Wohnungen, haben ein privates Restaurant etc.. Macht man einen Ausflug, so hat der clevere Fahrer bereits alles geregelt und zieht Pfründe aus der Übernachtung, lässt sich das Essen (in CUC) zahlen, obwohl vorher klare Trennung der Kosten vereinbart war und zieht Provision im Restaurant, in das er die ausländischen Gäste (Preise auf CUC-Basis) gelotst hat ... Klar, das System kennen wir, das ist überall so, auf der ganzen Welt. Stünden nicht überall die Großplakate mit den hehren Revolutionsparolen herum, könnte man meinen, man sei in Italien, Griechenland oder Ägypten ... - mit ähnlich korrupter Struktur.

Aber nett sind sie, alle, nett und hilfsbereit – ob sie nun direkt von dem oben beschriebenen Kreislauf profitieren oder nicht. Kubaner sind Überlebenskünstler, irgendwie geht's weiter, irgendwie wurschteln die sich durch, die Musik hilft, die Familie, der persönliche Kontakt untereinander und das Fehlen jeder Scheu, aufeinander zu zu gehen ... und man sieht ja auch immer wieder diese herrlichen hübschen jungen Mädchen, die so nett lächeln. Auch die Straßenhändler und Restaurant-Schlepper sind auch nicht aufdringlich, kommt „nein“, dann kleben sie nicht unangenehm an, wie in einigen anderen Ländern.

Dennoch, irgendwie hat man dauernd das Gefühl, abkassiert zu werden: der Drink kostet - klar, die Toilette kostet (Papier und Seife gibt es natürlich nicht und gelegentlich stinkt's erbärmlich, auch wenn vorne kassiert wird), die Musik kostet, alles kostet und meist mehr als man sich das in solch einem sozialistischen Paradies gedacht hatte. Auch auf dem Land, da wo sich Tourist ansammeln, funktioniert das ebenso.

In Havanna wird an allen Ecken und Enden an der völlig maroden alten Bausubstanz gewerkelt und einige Gebäude sind bereits sehr schön renoviert. Wenn es im



augenblicklichen Tempo weitergeht, dann wird es sicher noch 50 Jahre dauern, denke ich und die gerade renovierten Gebäude werden wieder zur Renovierung anstehen ... Alles, was nach der Revolution an sozialistischem Plattenbau u.ä. „geschaffen“ wurde, ist längst reif für die Abrissbirne.

Die alten Gebäude haben Stil und Flair, man ahnt die alten Zeiten und den Wohlstand und Reichtum der früheren bürgerlichen Gesellschaft – die war natürlich ungerecht und für die Armen grausam, keine Frage. Überall gibt es heute Schulen, sauber angezogene Kinder in Schuluniformen, das Bildungssystem ist vorbildlich für ganz Lateinamerika. Man sieht auch nur selten echte Armut oder Bettler, aber auch das gibt es. Die Straßen sind allerdings voll von Leuten, die herumlaufen, herumsitzen ... ein ziemlich ineffektives Gewusel. Die verdeckte Arbeitslosigkeit muss ungeheuer groß sein, die Zahl der uneffektiven Jobs ebenso. Was nützt dann eine gute Ausbildung, wenn es keinen Job gibt, kein Einkommen? Man fragt sich, wie das Ganze funktioniert ...? Ob demnächst echte Reformen und Umwälzungen anstehen, ist fraglich, die herrschende Kaste würde dann überflüssig und wird das sicher nicht wollen. So wie jetzt lebt es sich doch viel besser, Nord Korea ist von gleicher Natur.

Für den Segler bietet die Hemingway Marina nach meiner Einschätzung eine hervorragende, preiswerte Zwischenstation, wenn man sich mit den beschriebenen Gegebenheiten angefreundet hat und damit locker umgeht. Man hat anscheinend auch die Segler als Devisenbringer entdeckt, etwas die Scheu verloren und geht einigermaßen locker damit um, anders als in älteren Handbüchern (Bartholmes/Mayer und Calder), beschrieben. Klar, man muss die Notraketen und die Signalpistole abgeben (bekommt sie wieder zurück), schnüffelt selbst und mit Hunden im Boot herum ... - aber es ist einigermaßen erträglich. Die Touristenkarte braucht man sich nicht vorher in Deutschland zu besorgen – die kriegt man billiger (CUC 15,-) beim Einchecken vor Ort.

Auf dem Weg von der **Hemingway Marina** nach **Mexiko** ist die **Bucht Mariel** ungeeignet, weil es lt. Hafenkapitän der **Hemingway Marina** ein schmutziger Handelshafen sein soll (ich war nicht dort). Die **Buchten Cabanas und Honda** sollten wir erst gar nicht anlaufen, das seien Militärgelände, für Segler gesperrt. Überall sonst auf dem Weg nach **Cabo Antonio** könnten wir ankern so viel wir wollten ... aber nicht anlanden. Na, schau'n wir mal, was kommt. Wahrscheinlich gibt es da draußen in den Fischerdörfern zu wenig Kontrollmöglichkeiten, uns auf die Finger zu schauen und sicher müssen auch die Einwohner dort vor dem verderblichen Kontakt zu uns geschützt werden, damit das Feindbild nicht ins Wanken gerät. Man trifft übrigens immer wieder Kubaner, die gut Deutsch sprechen und die in Leipzig, Berlin oder Dresden studiert haben oder z.B. dort an sportlichen Austauschprogrammen teilgenommen hatten. Die sind alle gut auf Deutschland zu sprechen und so hat auch die DDR bis heute durch die menschlichen Kontakten an der Basis bis heute positiv nachwirkende Vorarbeit geleistet, die uns zugute kommt.

Draußen vor der Marina ist inzwischen eine mächtige Bohrinnsel installiert – **Cuba** hat berechnete Träume von eigenem Erdöl.

Der Mechaniker hat jedenfalls das Teil, das er für mich gefertigt hat, sauber und pünktlich und zu einem akzeptablen Preis geliefert, absolut zuverlässig.

## **21. – 23.1., Samstag bis Montag**

Unbedingt sehenswert ist die **Finca Vilia von Hemingway** schon deshalb, weil da auch sein Boot steht, mit dem er gefischt hat und laufend **zwischen Key West und Havanna** unterwegs war – „der alte Mann und das Meer“, wer kennt das nicht. Hemingway hat wohl mit der kubanischen Revolution mindestens sympathisiert, wie er in seinem ganzen Leben immer gegen Faschismus und Gewaltherrschaft u.ä. und eher auf der linken Seite der Szene gestanden hat. Anscheinend hat er aus diesem Grunde später in **USA** Schwierigkeiten bekommen. Wie dem auch sei, seine Finca nicht weit außerhalb in traumhafter Lage von **Havanna** ist sehenswert und interessant, ähnlich wie sein Haus in **Key West**. Im Gegensatz zu **Key West** (dort Katzenfriedhof ...) gibt es hier einen Hundefriedhof, in dem seine Hunde begraben sind. Als Auftakt zum Ausflug dort hin bieten sich ein paar Daiquiries in der Bar Floridita an, wo Hemingway in Bronze an der Bar sitzt und sich jedem als Foto-Partner anbietet.

Die Spanier haben die tief im Landesinneren gelegene sichere Hafenbucht abends mit einer Kette verschlossen. Die gewaltigen Festungsanlagen lassen ahnen, was hier an Werten raus und an Sklaven rein geschifft wurde. Von der Urbevölkerung ist heute erkennbar nichts übriggeblieben – ausgerottet, ausgestorben, vernichtet – man denkt lieber gar nicht nach, was hier in den letzten Jahrhunderten geschehen ist.

Neben der Stadt **Havanna** bieten sich im **Nord-Westen** Ausflüge nach **Valle Vinales** und nach **Pinar del Rio** an – in das beste Tabak Anbaugebiet der Welt und in die wunderschöne Landschaft der **Mogotes**, das sind urig geformte Kalkfelsen. Nur vier Monate im Jahr wächst der Tabak und wird in dieser Zeit geerntet – das ist eine Säule des weltweit berühmten kubanischen Exports – die „Cohiba“ ist nur ein einziges Stichwort aus der großen Palette von berühmten kubanischen Zigarrenmarken. Wer eine private Tabakfarm besucht, kann da verhältnismäßig billig sehr gute, in der Familie selbstgemachte Zigarren kaufen – etwa 20 Stück von der Art Cohiba für CUC 30,-. Die ähnlich aussehenden aus der Fabrik kosten dagegen ca. CUC 15 – 30,- pro Stück, das ist der kleine Unterschied. 20 Stück darf man ohne Probleme exportieren. Bei der Gelegenheit lernt man auch, dass nicht „Havanna Club“ sondern „Santiago de Cuba“ die beste Rum Marke des Landes ist.

## **24.1., Dienstag**

Wir hatten abends schon die Marina bezahlt, ca. CUC 30,- pro Tag, mit Wasser und Strom und mit dem vom Hafenkaptän (Uniform, Streifen, Mütze ..., es gibt in der Hemingway Marina insgesamt 4 Hafenkaptäne ...) selbst erhobenen „10%-igen Zuschlag“ (... most give 10% ...), den er in seine Tasche steckt. Natürlich ist auch er sehr nett und hilfsbereit, denn CUC 15 sind immerhin CUP 360 – und damit bringt er die Familie schon mal wieder ein Stück weiter nach oben auf der sozialistischen Hühnerleiter ...

Dann am Morgen zur Immigration – kein Problem, geht ganz schnell. Dann kommt der mit dem Hund, diesmal ein anderer, der stinkt nicht so sehr wie der letzte, schnüffelt aber auch das ganze Schiff ab. Schließlich kommt die Guarda, die Grenzpolizei mit drei Mann, fragen allerhand (- ... alle haben ja bei Einreise das schöne Stück Seife bekommen!), latschen erneut durch das ganze Schiff und drehen hin und wieder etwas um und fummeln rein ... - aber auch das geht relativ schnell. Schließlich die Krönung: ich erhalte das heilige „Permiso Especial de Navigacion“ mit Gebührenmarken drauf, die ich vorher kaufen musste ...

Wer das hat, darf in Cuba herumsegeln!

Alles zusammen dauert dann aber auch wieder eine Stunde – egal, wir haben super schönes trockenes Wetter und segeln auf das offene Wasser hinaus.

Wir setzen Kurs auf die Einfahrt von **Bahia Honda**, wollen da ankern und hoffen, dass das Wetter so stabil und leicht bleibt, damit wir nachts keine Probleme mit dem Schwell bekommen. Sollte es heftiger werden, werde ich in die Bucht einlaufen – da können die sagen was die wollen. Die Angel ist draußen, beißt etwas an?

Kein Fisch aber ein herrlicher Segeltag mit leichtem Ostwind. Da kommt in der Einfahrt zu **Bahia Honda** etwas in Sicht, das könnten die Reste des **Fuerte de San Fernando** sein, denken wir – aber beim Näherkommen stellt sich das als ein dahin rostendes Schwimmdock heraus. Der Anker fällt um 18:10 Uhr.

Etmal: 47 nm, Gesamt: 298 nm.

### **25.1., Mittwoch**

Start 09:30 Uhr, herrliches Wetter, wir machen einen Badestopp am **Cayo Paraiso**. Bei der Navigation ist Vorsicht und Sorgfalt angebracht, es gibt sehr viele Untiefen. Die kleine Insel sieht inzwischen anders aus als in den Handbüchern, die kleine Einbuchtung ist weg, wahrscheinlich vom letzten Hurrikan weggespült. Hemingway soll hier im 2. Weltkrieg mit seinem Boot nach deutschen U-Booten Ausschau gehalten haben ... aber es wird auch behauptet, dass das nur ein Vorwand war, unter dem er Treibstoff für sein Boot bekommen konnte, um in Wirklichkeit seinem Hobby: Fischen nachzugehen. Beim Schnorcheln findet man auf der Sandbank Mengen von großen roten bis gelb-braunen Seesternen, viel mehr allerdings nicht. Da kommen zwei aus Brettern und Autoreifen zusammengenagelte und – gebundene Fischerbootchen auf uns zu gerudert, die machen die Decksbox auf, heben Langusten und Fische hoch – klar, wir kaufen, da wir mit unseren Schleppangeln nichts gefangen haben. Eine ganze Schüssel voll, die Fische alle fein sauber gemacht und filetiert, die Langustenschwänze entdarmt ... Wir versorgen die vier Jungs mit Bier, dann wollen die noch 'nen Schluck Rum, weil sie frieren, sagen sie, schließlich noch ein paar CUCs und sie ziehen glücklich ab.

Weiter geht es vorsichtig an vielen Untiefen vorbei zum **Cayo Leviso**, einer sehr schönen kleinen Insel mit Hotel, Netzempfang fürs Handy, aber ohne Internet oder WiFi. Es gibt

wenige Touristen, die da übernachten und Tagesbesucher, die mit einem Kahn gegen 11:00 Uhr ankommen. Wir ankern sicher auf der Südseite, fahren mit dem Dinghi zum Steg und gehen einige Minuten zum Hotel und zum wunderbaren Sandstrand auf der anderen Seite, Sonnenuntergang und sun downer an der Bar.

Abends fahren wir an dem anderen bei uns ankernden Segler vorbei, eine ca. 55 Fuß amerikanische Ketsch älterer Bauart ... - aber die essen gerade, die Spaghettis dampfen eben, da wollen wir nicht stören. Später kommt der Eigner und Skipper rüber, ein Werbefotograf, der sich aufs Segeln verlegt hat. Er kennt Cuba gut, sagt er, versteht anscheinend alles und, die Vokabel heißt: „basically“, findet das alles hier super und gut, wie gesagt: „basically“. Die politischen Gefangenen und die vielen Flüchtlinge sprechen allerdings dagegen ... - hilft nichts, das alles ist „basically“ schon in Ordnung, ein schönes, allerdings dahinsiechendes Beispiel in der sonst so wilden und bösen Welt, dabei bleibt er unerschütterlich.

Die Fische und die Langustenschwänze sind göttlich gut und unübertrefflich zubereitet, wir haben dazu Weißwein aus Australien ..., man gönnt sich ja sonst nichts. Auch der selbsternannte Cuba-Experte lässt die Weinflasche nicht unangezapft an sich vorbei ziehen ... - auf den Schluck, mein Lieber, hättest du hier auf Cuba „basically“ verzichten müssen, weil nicht erhältlich.

Etmal: 33 nm, Gesamt: 331 nm.

### **26.1., Donnerstag**

Vorsichtig geht es raus aus dem Riff aufs freie Wasser, an Backbord bleibt ein weißes Wrack liegen, das sich auf den Korallenfelsen festgesetzt hat. Ein Traum Segeltag mit 23 – 26 kn Wind raumschots. Wir laufen 8 – 9,5 Knoten, super ... - aber haben aber keinen Biss an der Angel.

In der Ferne taucht **Santa Lucia** auf, besser gesagt, die riesige Rauchfahne der Schwefelsäure Fabrik ... da müssen wir nicht unbedingt hin und gehen durch den **Pasade la Laja** innen hinter dem Leuchtturm von **Cayo Jutias** in absolut ruhigem Wasser bei 2,8 m Tiefe vor Anker. Die zweite Hälfte der Fische kommt auf den Tisch, Restaurant Destiny ist eins der besten auf Cuba.

Etmal: 40 nm, Gesamt: 371 nm.

### **27.1, Freitag**

Leichte Bewölkung, wir fahren außen bis **Pasa Roncadora** und gehen dort wieder durchs Riff nach innen. Am frühen Nachmittag erwischen uns sehr starke ausgedehnte tropische Regenfälle mit starken Böen über 35 kn, ich bin nass bis auf die Knochen und hole mir eine Erkältung und Blasenentzündung – das ist sehr unangenehm!

Um 17:30 Uhr ankern wir vor **Arroyos de Mantua**, einem Fischerdorf, vor dem etwa 10 Fischerboote ankern und nachts weitere antuckern. Die Nacht ist ruhig, früh am Morgen krähen unzählige Hähne um die Wette mit den bellenden Hunden.

Etmal: 49 nm, Gesamt: 420 nm.

### **28.1, Samstag**

Die Überraschung kommt, als wir mit dem Dinghi nach dem Frühstück zum Anleger fahren. Die Guarda erwartet uns schon: ... nein, auch Gemüse und Eier dürfen wir nicht einkaufen, das Dorf schon gar nicht sehen ..., wir müssen unverrichteter Dinge wieder zurück. Vorher studieren wir noch die revolutionären Parolen und Sprüche, die an den Werkstätten und vor dem Anleger für Stimmung sorgen: so schaut der Sozialismus aus, wir erinnern uns an die entsprechenden Dekorationen in der DDR. Der ältere Guarda-Offizier zuckt nur mit den Achseln, die herumsitzenden und –stehenden Arbeiter blicken nur dumpf vor sich hin, aber sie grüßen zurück: buenos dias ... Keiner ist unfreundlich, aber der Vorgesetzte hat's gesagt, hier Herumlaufen gibt's nicht.

Wir hätten gerne mal ein Dorf ganz abseits der Touristenpfade gesehen, geht halt nicht, so geht es jetzt weiter zur **Marina Los Morros, Cabo San Antonio**. Dort legen wir bequem an der Steinmole an, bunkern Diesel und Wasser und Duschen: es gibt warmes Wasser bei den Männern, aber das Wasser kommt unten raus – macht nichts, ein Topf zum Übergießen steht schon bereit. Ansonsten gibt es buchstäblich fast nichts: ein absolut ungelüftetes kleines Restaurant mit Bar, ein Giftshop ... kein Laden zum Einkaufen, kein Telefonnetz, kein Internet. Das alles soll es im 3 km entfernten Hotel geben, auf der anderen Seite auch einen schönen Strand. Auch Tauchen soll man da können. Eigentlich wollten wir ein, zwei Tage bleiben, ausruhen ... aber weil auch noch schlechteres Wetter vorhergesagt wird, Nordwind in den nächsten Tagen, wollen wir hier nicht festliegen: wir fahren morgen los, beschließen wir.

Etmal: 46 nm, Gesamt: 466 nm.

### **29.1., Sonntag**

Start 09:45 Uhr, das Ausklarieren ist völlig unproblematisch, aber zwei Wertmarken muss man kaufen und zwar etwas unsozialistisch an der Bar, Wind ENE mit 18 kn, der später bis auf 24 kn steigt. Wir queren das **Verkehrstrennungsgebiet** und sehen auf AIS all die vielen Frachter, Tanker und Cruiser, die unsere Route kreuzen. Wir sind viel schneller als bei dem zu erwartenden Strom angenommen, gehen mit Groß und Genua ins 2., später 3. Reff ... schließlich wollen wir nicht zu früh auf Isla Mujeres ankommen. In der Ferne leuchten verlockend die Lichter der Touristenhochburg Cancun – nach dem tristen Cuba sind das Lichter der Freiheit und des Angebots im Überfluss.

### **30.1., Montag**

Die Ankunft im Hellen gelingt nicht, morgens um 05:30 ankern wir müde vor dem Badestrand und warten auf Tageslicht ... es wird immerhin 10:30, bis wir nach einem guten Frühstück in der **Marina Paraiso** am Steg anlegen. Da gibt es alles, was man braucht, auch Hilfe, um durch den mexikanischen Immigration-Dschungel zu finden. Auch hier sind die Beamten äußerst nett, kommen in die Marina. Nur das 10-jährige temporäre Einfuhr-Permit für das Boot muss man sich in **Puerto Juarez** holen, gegenüber der Hafen Capitaneria. Die Querung des Golfstroms war überhaupt kein Problem, das sollte man aber bei starkem Nordwind vermeiden. Nach Cuba ist Mexiko wie ein „Paradies“, Gaststätten mit großem Angebot, Kneipen, volle Supermärkte und ... Internet.

Etmal: 141 nm, Gesamt: 609 nm.

### **31.1. – 6.2.**

Ausflüge auf Isla Mujeres, in Cancun, Valladolid, Chizen Itza, Izamal.